574.0643
S937

Stuttgarter Beiträge zur Naturkunde

aus dem Staatlichen Museum für Naturkunde in Stuttgart

Stuttgart 1. September 1969 Nr. 207

Zur Großgliederung der Altsteinzeit Europas*

Von Karl Dietrich Adam, Stuttgart

Mit 4 Abbildungen und 5 Tabellen im Text

„Es gibt Leute, die für die Notwendigkeit solcher terminologischer Klärungen überhaupt kein Verständnis besitzen, weil ihnen der tiefe geistige Zusammenhang zwischen Wort und Sache verborgen ist."

„Weltgeschichte der Steinzeit" von O. Menghin (1931, S. 18).

INHALT

Seite

Der zeitliche Rahmen 1
(Abb. 1, Tab. 1)
Die zweifache Gliederung 4
(Abb. 2, Tab. 2)
Die Abgrenzung von Früh- zu Altpaläolithikum 6
(Tab. 3)
Die Abgrenzung von Alt- zu Jungpaläolithikum 8
(Tab. 4)
Das Mittelpaläolithikum 10
(Tab. 5)
Ergebnis und Folgerung 11
(Abb. 3)
Nachwort 12
(Abb. 4)
Nachweise 14
Schrifttum 15

Der zeitliche Rahmen

Die Altsteinzeit, das Paläolithikum, umfaßt jenen frühen Abschnitt menschlicher Geschichte, der mit den ersten Lebensspuren des Menschen beginnt, sich über Jahrhunderttausende seiner leiblichen Entwicklung wie seiner geistigen Entfaltung erstreckt und dessen Ende gemeinhin dem Ausklingen des Eiszeitalters, des Pleistozäns, gleichgesetzt wird. Die zeitlich derart weitgestreute urgeschichtliche Dokumentation

* Professor Dr. Rudolf Grahmann, geboren am 7. November 1888 in Leipzig, gestorben am 6. September 1962 in Koblenz, in dankbarem Gedenken.

SMITHSONIAN
DEC 22 1970

in den erd- und lebensgeschichtlichen Geschehensablauf einzufügen, ist eine seit langem erkannte und geübte Aufgabe des Prähistorikers, der solchermaßen in die Diskussion um die Gliederung des Pleistozäns sehr wohl einzugreifen vermag. Sich hierbei mit dem Beurteilbaren zu bescheiden und die Prinzipien der Stratigraphie zu wahren, ist selbstverständlich und müßte schwerlich erwähnt werden, wenn diese Forderungen nicht in der jüngst neu aufgelegten, von R. GRAHMANN einst geschaffenen, weit verbreiteten „Urgeschichte der Menschheit" mißachtet worden wären.

Leichthin sucht hier H. MÜLLER-BECK das Ältestpleistozän in ein Frühpleistozän zu wandeln, obschon er keinen anderen Grund zu benennen vermag, als daß es „sprachlich wohl besser" (1967, S. 13) sei. Selbst wenn dem so wäre, würden die Nachteile des Eingriffs den erreichbaren Gewinn weit überwiegen, da einem Früh-

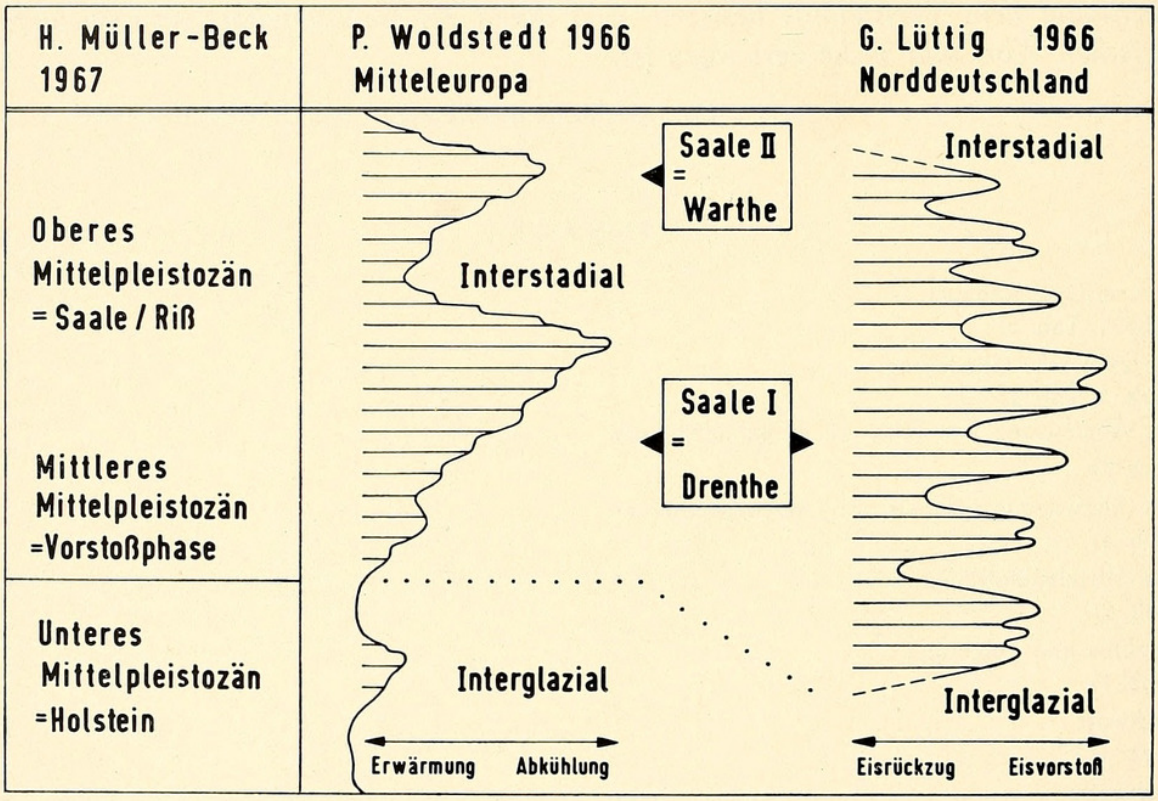


Abb. 1 Gliederung und Ablauf des Mittelpleistozäns.

H. MÜLLER-BECKS (1967, S. 18 Tab. 2) Dreiteilung ist dem als Kurve gezeichneten Ablauf des Mittelpleistozäns gegenübergestellt, zu welchem P. WOLDSTEDT anmerkt: „Die Kurve ist, das sei ausdrücklich hervorgehoben, keine Temperaturkurve. Eine solche ist sie höchstens für die Interglazialzeiten. In den Glazialzeiten soll auch die Ausdehnung der Inlandeise angedeutet werden, die sich durch Summierung der kalten Phasen bei den einzelnen Glazialen ergibt. Es ist nicht ohne weiteres sicher, daß der größten Ausdehnung eines Inlandeises allgemein auch die größte Kälte entspricht." (1966, S. 154) Unbeschadet der hier nicht zu erörternden Problematik dieser Darstellung wird erkennbar, daß von einer sogenannten Vorstoßphase als gleichwertiger Abschnitt zwischen Holstein-Interglazial und Saale-Glazial nicht gesprochen werden kann, und noch eindringlicher zeigen solches die Vereisungskurven G. LÜTTIGS (1959, S. 250 Abb. 2; 1966, S. 192 Abb. 1). In ihnen sind die Eisrandlagen im norddeutschen Raum teils für das gesamte Saale-Glazial, teils — wie hier — nur für dessen ersten Abschnitt wiedergegeben; diese Diagramme lassen zugleich deutlich werden, was unter einem Vorstoß oder Rückzug mit G. LÜTTIG (1959, S. 254) verstanden werden soll: positive und negative Eisrandverschiebungen.

Großgliederung des Pleistozäns in Mitteleuropa			
K. D. Adam 1963 / 1964 / 1966		H. Müller - Beck 1967	
Jung- pleistozän	Weichsel-Glazial	Oberes Mittleres	Jung- pleistozän
	Eem-Interglazial	Unteres	
Mittel- pleistozän	Saale-Glazial	Oberes Mittleres	Mittel- pleistozän
	Holstein-Interglazial	Unteres	
Alt- pleistozän	Elster-Glazial	Oberes	Alt- pleistozän
	Mosbachium	Unteres	
Ältest- pleistozän	Villa-franchium	Oberes	Früh- pleistozän
		Unteres	

Tab. 1

pleistozän die sachliche Prägnanz des Ältestpleistozäns ermangelt, vor allem aber, da ein gegebener und gebrauchter stratigraphischer Name ohne zwingende Notwendigkeit abgeändert werden müßte — ein der anzustrebenden Kontinuität der Nomenklatur wegen nicht zu billigendes Vorgehen. Wenn ferner H. Müller-Beck (1967, S. 18 Tab. 2) den vertrauten und anerkannten Namen ein Eo-, Paläo-, Meso- und Neopleistozän beifügt, mag dies zwar nicht aufgegriffen, doch gleichermaßen hingenommen werden wie seine Ansprache des Mosbachiums als unteres, jene des Elster-Glazials als oberes Altpleistozän. Unstatthaft aber ist, sich am Mittelpleistozän mit einer Dreiteilung in einen unteren, mittleren und oberen Abschnitt zu versuchen, und solches vermag allein schon H. Müller-Becks vermeintliche Begründung aufzuzeigen: „Der untere wäre identisch mit der Holsteinwarmzeit selbst, die paläobotanisch bereits verhältnismäßig gut bekannt ist. Das mittlere Mittelpleistozän würde dann der folgenden Klimaverschlechterung entsprechen, während das obere die Zeit der nachweisbaren Gletschervorstöße der Rißeiszeit in den Alpen oder der Saaleeiszeit in Norddeutschland entsprechen würde." (1967, S. 16) Welche Einfalt der Vorstellung hat hier die Vielfalt des Erforschten überwältigt! Was vorliegt, ist eine

offenkundige Zweiteilung des Mittelpleistozäns in das Holstein-Interglazial einerseits und das Saale-Glazial andererseits. Wollte man letzteres untergliedern, so allenfalls in Saale I und Saale II sowie das beide trennende Interstadial, nicht aber mit H. Müller-Beck in eine Saale-Eiszeit und in deren weder zeitlich noch sachlich definierte Vorstoßphase, zu welcher erläuternd angemerkt wird: „Über den Abschnitt des mittleren Mittelpleistozäns ist gliederungsmäßig vorerst noch nicht allzuviel bekannt." (1967, S. 16) Derart unbedacht sollte und kann man altbewährte Einteilungen keineswegs beiseite schieben — weder im Mittel- noch im Jungpleistozän. Grundlage der Gliederung hier wie dort ist der Wechsel von Interglazial und Glazial, die zyklische Abfolge von Warm- und Kaltzeiten, und folglich ist auch K. J. Narr (1966, S. 19 Tab.) beizupflichten, wenn er in dem von ihm herausgegebenen „Handbuch der Urgeschichte" H. Müller-Becks (1966, S. 138 Tab.) Dreigliederung in ein unteres, mittleres und oberes Jungpleistozän verwirft.

Die zweifache Gliederung

O. Menghin hat schon vor Jahrzehnten überzeugend dargelegt, daß für die Urgeschichte eine nur stratigraphische Chronologie nicht hinreicht und folglich durch eine ihr eigene Gliederung ergänzt werden muß: „Nicht die Gleichzeitigkeit, sondern die Gleichrangigkeit der Kulturen berücksichtigend, liegt sie gewissermaßen auf einer höheren Ebene chronologischer Einsicht. Wir bezeichnen sie daher als phaseologische Chronologie. Eine Betrachtung, die entwicklungsgeschichtliche Erkenntnis als Ziel setzt, muß die phaseologischen Gesichtspunkte in den Vordergrund stellen." (1931, S. 85) Dem ist im Sachlichen beizupflichten, doch sei fernerhin nicht von stratigraphischer und phaseologischer Chronologie gesprochen, sondern treffender mit K. J. Narr (1957, S. 4—7) der chronologischen eine phaseologische Gliederung der Urgeschichte gegenübergestellt. Neben Alt-, Mittel- und Jungpaläolithikum als Zeitstufen stehen so die Entwicklungsphasen bezeichnenden Begriffe, und zwar: „‚Protolithikum' für die Bezeichnung jener Zustände, die in Europa im Altpaläolithikum (und Mittelpaläolithikum) existieren, ‚Miolithikum' dagegen für diejenigen, die (voll ausgeprägt) das Jungpaläolithikum und Mesolithikum dieses Raumes beherrschen." (K. J. Narr 1966, S. 21—22) Erst diese zweifache Gliederung ermöglicht die eindeutige Ansprache urgeschichtlicher Zeiten und Kulturen, und folglich sind die Begriffe für chronologische und phaseologische Einheiten streng zu scheiden, „weil sonst leicht das komplizierte Nach- und Nebeneinander zu einem Durcheinander wird." (K. J. Narr 1957, S. 6)

Als beispielhaft für solche Wirrnis soll die von H. Müller-Beck besorgte Neubearbeitung von R. Grahmanns „Urgeschichte der Menschheit" genannt sein. In dieser kann den bald chronologisch, bald phaseologisch bestimmten Einheiten kaum noch eine Verbindlichkeit zuerkannt werden; denn der widersprüchlichen Angaben wegen vermag hier weder zwischen Früh- und Altpaläolithikum, noch zwischen Alt- und Jungpaläolithikum eine gültige Grenze ausgewählt und festgelegt zu werden.

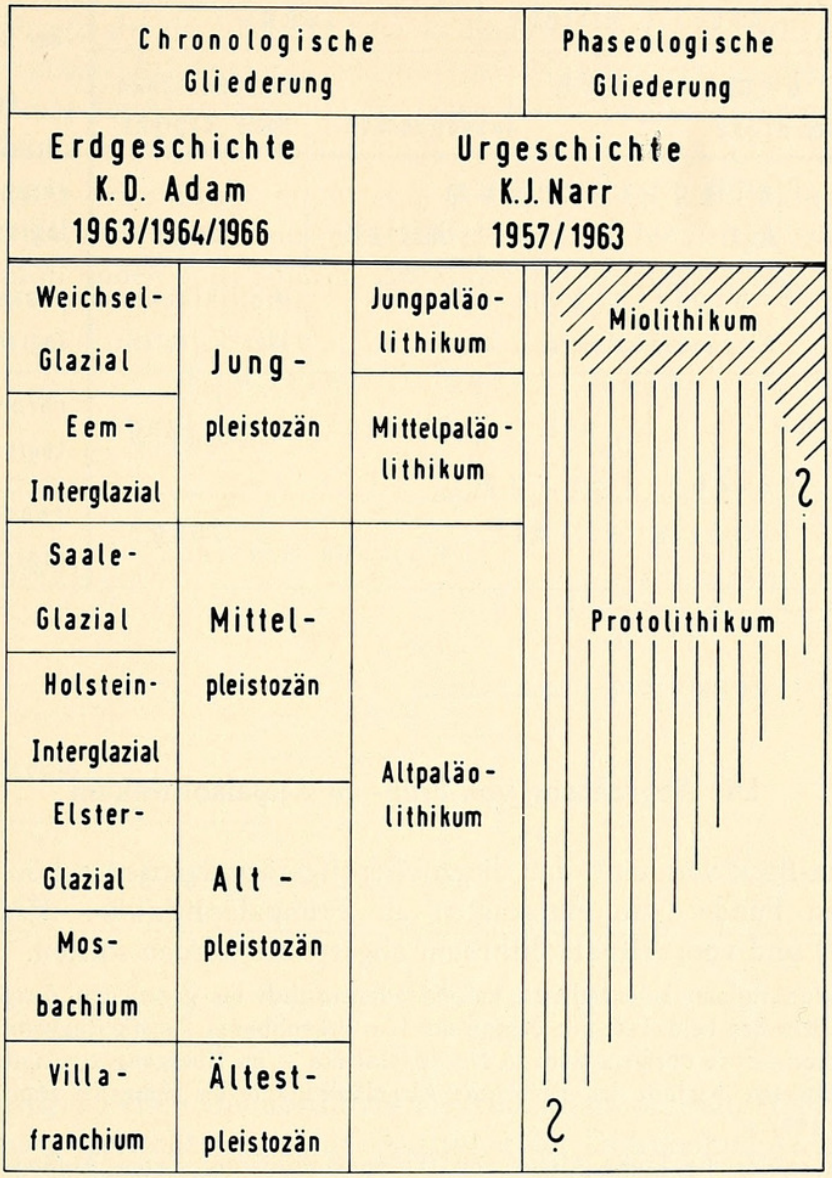


Abb. 2 Erdgeschichtliche und urgeschichtliche Gliederung.

In Anlehnung an K. J. NARR (1957, S. 213 Tab. 1; 1963, S. 9 Tab. 1) wird versucht, dem prinzipiellen Unterschied zwischen der chronologischen und phaseologischen Gliederung der Urgeschichte prägnanten Ausdruck zu geben. Den zeitlichen Einheiten des Paläolithikums stehen Entwicklungsphasen gegenüber, deren ältere O. MENGHIN (1926, S. 8) Protolithikum benannte, wohingegen er für die jüngere den von U. RELLINI (1926, S. 1—2) eingeführten und gebrauchten Begriff Miolithikum übernahm. „Die praktischen Vorteile einer solchen Unterscheidung und der Herausarbeitung der zwei großen Phasen liegen auf der Hand; doch haben sich die beiden Begriffe ‚Protolithikum' und ‚Miolithikum' bisher nicht recht durchsetzen können, weil die Vorzüge nur dann verspürt werden, wenn es um eine universalere Darstellung geht, während der nur in einem bestimmten Gebiet arbeitende Forscher sich mit den anderen, je den lokalen oder regionalen Verhältnissen und Bedürfnissen angepaßten und dann entsprechend verschieden definierten Begriffen behelfen kann." (K. J. NARR 1966, S. 22)

Pleistozän: Ältest- | Alt- | Mittel- | Jung-		Großgliederung der Altsteinzeit Europas
Urmenschen (Hominidae ausgenommen) | Jetztmenschen (Homo sapiens)		
Paläolithikum: Alt- | Mittel- | Jung-	chronologisch	K.J. Narr 1957
Protolithikum (Wildbeuterkulturen) | Miolithikum (Jägerkulturen)	phaseologisch	
Früh- | Alt- | Oberes Alt- | Jung- Paläolithikum	chronologisch	H. Müller-Beck 1967
Früh- | Alt- | Jung-	phaseologisch	

Tab. 2

Die Abgrenzung von Früh- zu Altpaläolithikum

H. Müller-Beck vermeint, daß die zu Geröllgerätindustrien gehörenden ältesten paläolithischen Funde „am einfachsten als Frühpaläolithikum zusammengefaßt" (1967, S. 183) und vom Altpaläolithikum abgetrennt werden sollten.

„Das Frühpaläolithikum beherrscht in Europa offensichtlich bis gegen den Ausgang des unteren Altpleistozäns allein das Feld. Erst mit Beginn der klar erkennbaren Faustkeilindustrien, die im westlichen Europa schon — wie übrigens auch in Nordwestafrika — im Übergang vom unteren zum oberen Altpleistozän auftreten, beginnt das eigentliche Altpaläolithikum im Sinne der französischen Gliederung." (1967, S. 183)

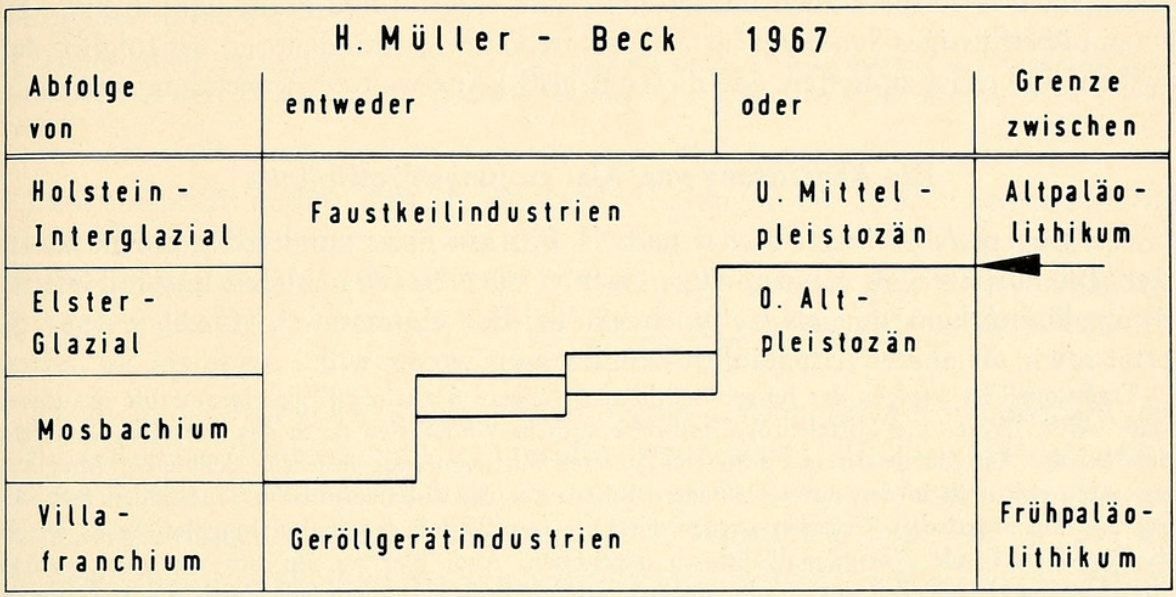
„Am Beginn stünde die Frühe Altsteinzeit (Frühpaläolithikum), deren Anfänge noch ungeklärt sind und die bis in das Untere Altpleistozän hinaufreicht. Die Ältere Steinzeit (Altpaläolithikum) ließe sich durch den Beginn der echten Faustkeilindustrien vom Frühpaläolithikum abtrennen. Aber damit beginnen bereits die Schwierigkeiten. Denn die Faustkeilentwicklung erfolgt graduell und konzentriert sich auf einige westeuropäische und afrikanische Räume, während in anderen Gebieten noch praktisch unveränderte frühpaläolithische Traditionen fortleben. Trotzdem dürfte es aus rein praktischen Gründen am einfachsten und richtigsten sein, vom Beginn des Mittelpleistozäns an sämtliche archäologischen Inventare als altpaläolithisch zu bezeichnen, auch jene, die keine Faustkeile führen. Die nach wie vor bestehenden oder sogar verstärkten Unterschiede werden sich durch die Abgrenzung der Komplexe erkennbar machen lassen." (1967, S. 195)

„Nach den eben gegebenen Definitionen bezeichnen wir alle Geröllgerätindustrien vor Beginn des Mittelpleistozäns als frühpaläolithisch." (1967, S. 196)

„Wie schon eingangs ausgeführt (S. 195), läßt sich das Altpaläolithikum nur wenig deutlich vom Frühpaläolithikum im engeren Sinne absetzen. Als Kriterium kann allenfalls das Auftreten der ersten echten Faustkeilindustrien gelten, die schon am Ausgang des unteren Altpleistozäns erscheinen. Ihr Vorkommen beschränkt sich erst auf einen zunächst nur verhältnismäßig kleinen, wirklich in seiner Altersansetzung faßbaren Raum. Daneben laufen aber die Geröllgerätindustrien fast unverändert weiter, so daß man sie auch durchaus noch als frühpaläolithisch bezeichnen könnte. Andererseits ist es aber notwendig, alle jene technologischen Erscheinungen, die unterhalb der echten Faustkeilentwicklung liegen, von jenen durch einen übergeordneten Sammelbegriff abzugrenzen, wie das eben mit der Stufe des Frühpaläolithikums möglich ist." (1967, S. 202)

Die Divergenz der Aussagen wird noch gesteigert durch H. Müller-Becks „Übersicht der altsteinzeitlichen Komplexe Europas" (1967, S. 187 zu S. 186 Tab. 7), wird doch in dieser die altpaläolithische Faustkeilindustrie des Abbevillien als kennzeichnend für das untere Altpleistozän Südwest- wie Nordwesteuropas herausgestellt und damit die Grenze des Altpaläolithikums gegen das Frühpaläolithikum bis an die Basis des Mosbachiums herabgedrückt.

Aus all dem Angeführten ergibt sich, daß das Frühpaläolithikum einerseits mit dem Einsetzen von Faustkeilindustrien, andererseits an der Zeitgrenze vom Alt- zum Mittelpleistozän enden soll; solchen Zwiespalt der Aussage bringt auch, und zwar



Tab. 3

innerhalb weniger Zeilen, die abschließende Rückschau, obschon H. Müller-Beck zunächst eindeutig feststellt: „Mit dem Auftreten der Faustkeilindustrien läßt sich der Beginn des Altpaläolithikums definieren, das auf das Frühpaläolithikum als erste archäologische Stufe folgt." (1967, S. 306) Der Wert dieser Definition wird jedoch fragwürdig, wenn H. Müller-Beck zum einen darauf hinweist, „daß neben den frühen Faustkeilindustrien, die sich in Europa auf den Westen beschränken, noch verhältnismäßig fortschrittliche Geröllgerätindustrien auftreten" (1967, S. 306), und zum anderen „die Schwierigkeiten der typologischen Abtrennung entwickelter beidflächig bearbeiteter Geröllgeräte (Chopping-tools) von echten frühen Faustkeilen" (1967, S. 306) betont. Obzwar „zwischen beiden Kategorien sowohl ein funktioneller als auch chronologischer Übergang" (1967, S. 306) besteht, kann nach H. Müller-Beck „die Gleichzeitigkeit beider technischer Traditionen bei regionaler Trennung als gegeben betrachtet werden" (1967, S. 306). Der als Ergebnis gewonnene Befund, „daß im oberen Altpleistozän früh- und altpaläolithische Komplexe nebeneinander vorkommen, in Europa offensichtlich sogar in enger Nachbarschaft" (1967, S. 306), setzt demnach einen zeitlich-räumlichen Übergang ungewisser Streuung an Stelle einer Grenze, welche H. Müller-Beck ein weiteres Mal unter Hinweis auf den Beginn des Mittelpleistozäns verbindlich festzulegen sich müht: „Nach der hier benutzten Definition bezeichnen wir von jetzt an alle archäologischen Komplexe als ‚altpaläolithisch'.

Das ist zwar nicht völlig konsequent, dürfte aber der Lage gerecht werden, zumal es überflüssig ist, die formal abtrennbaren mittelpleistozänen Geröllgerätindustrien als eigenständige archaische Stufe zu behandeln." (1967, S. 307)

Bei solcher Arbeitsweise Worte wie konsequent, also folgerichtig, anzuführen sowie von Definition und damit Begriffsbestimmung zu reden, dürfte befremden; was geboten wird, ist eine erstaunliche Begriffsverwirrung, wenn wie hier das Frühpaläolithikum zugleich einer phaseologischen wie chronologischen Gliederung dienen soll und das Vermengen der Gliederungsprinzipien so wenig eine Erklärung findet wie die Vielzahl der Grenzpositionen gegen das Altpaläolithikum. Sie als unbedeutend abzutun, geht nicht an, umfassen sie doch einen Schwankungsbereich von Jahrhunderttausenden. Das solchermaßen unbestimmte und fragwürdige Frühpaläolithikum, zudem ein überflüssiges Synonym für altquartäre Geröllgerätindustrien, ist folglich aufzugeben, und es ist zu hoffen, daß dieser Begriff keine weitere Anwendung findet.

Die Abgrenzung von Alt- zu Jungpaläolithikum

Die jüngere Altsteinzeit grenzt nach H. Müller-Beck unmittelbar an die ältere, da er eine mittlere „als eigenständige Stufe" (1967, S. 184) ablehnt und folglich das Mittelpaläolithikum nur als „eine archäologische Unterstufe" (1967, S. 308) gewertet sowie als oberes Altpaläolithikum benannt wissen will.

„Traditionell ist dagegen das Jungpaläolithikum (Jüngere Altsteinzeit) als eigene Stufe anzusehen. Es läßt sich in West- und Mitteleuropa, teilweise auch in Vorderasien durch das Auftreten der ersten Industrien des Aurignacien-Kreises schon im späteren mittleren Jungpleistozän definieren. Aber auch jetzt setzen sich noch in den meisten anderen Räumen starke altpaläolithische Traditionen fort. Aus wiederum rein praktischen Gründen werden wir aber vom Beginn des oberen Jungpleistozäns an alle archäologischen Funde als jungpaläolithisch bezeichnen. Auch hier werden sich die noch durchaus vorhandenen und zum Teil sogar sehr starken technologischen Unterschiede durch die Umgrenzung der Komplexe ausdrücken lassen." (1967, S. 195)

„Das Jungpaläolithikum stellt die jüngste der großen pleistozänen archäologischen Stufen dar. Auch seine Definition geht auf das klassische französische Gliederungsschema zurück (S. 185). Seine untere Grenze wurde dort ursprünglich mit dem Beginn des Aurignaciens gleichgesetzt. Auch wenn inzwischen durch die Einführung des Begriffes des ‚älteren Périgordiens' (S. 238) das eigentliche

Grenze zwischen	K.J. Narr 1957 B. Klima 1966 H. Müller-Karpe 1966	H. Müller-Beck 1967		
		entweder	oder	Grenze zwischen
Jungpaläolithikum	Gravettium Gravettien	Jüngeres Périgordien	O. Jungpleistozän	Jungpaläolithikum
	Aurignacium Aurignacien	Aurignacien		
	Chatelperronium Châtelperronien	Älteres Périgordien	M. Jungpleistozän	Altpaläolithikum
Mittelpaläolithikum				

Tab. 4

Aurignacien eine gewisse terminologsche Einschränkung erfahren hat, läßt sich diese Definition in Südwestfrankreich prinzipiell noch aufrecht erhalten. Dabei müßte aber konsequent das ältere Périgordien noch nicht zum Jungpaläolithikum gerechnet werden. Es dürfte erst mit dem echten Aurignacien (Aurignacien typique), im Sinne der ursprünglichen Festlegung, beginnen. Damit wäre zugleich der Beginn des Jungpaläolithikums überall dort fixiert, wo sich Industrien nachweisen lassen, die mit dem typischen Aurignacien Südwestfrankreichs einen gemeinsamen übergeordneten Komplex bilden. Derartige Industrien sind bereits in einigem Umfang aus West- und Mitteleuropa sowie aus dem Nahen Osten bekannt. Allerdings ist die Möglichkeit nicht auszuschließen, daß sie zum Teil älter sind als das typische Aurignacien Frankreichs. Insgesamt gehören sie aber, ebenso wie dieses, noch in den Ausgang des mittleren Jungpleistozäns." (1967, S. 260—261)

„Um begriffliche Unklarheiten zu vermeiden, soll hier das ältere Périgordien noch nicht in das Jungpaläolithikum gestellt werden, das wir erst mit dem Aurignacien im engeren Sinne beginnen lassen wollen." (1967, S. 264)

„Zeitlich gehört das typische Aurignacien Frankreichs noch in den Ausgang des mittleren Jungpleistozäns, und zwar in den oberen Abschnitt der hier einzuordnenden Wärmeoscillationen." (1967, S. 266)

Dem entspricht auch H. Müller-Becks Darstellung in der „Übersicht der altsteinzeitlichen Komplexe Europas" (1967, S. 187 zu S. 186 Tab. 7), nach welcher das mittlere Jungpleistozän in Westeuropa mit dem Aurignacien sein Ende finden soll, wohingegen die für das mittlere und östliche Europa benannten aurignacoiden Industrien bis ins obere Jungpleistozän fortdauern.

Einem an das Aurignacien gebundenen Beginn des Jungpaläolithikums steht also H. Müller-Becks Hinweis auf die angeblich weithin und allgemein gültige untere zeitliche Begrenzung an der Wende des mittleren zum oberen Jungpleistozän „aus praktischen Gründen" (1967, S. 261) gegenüber, vermeint er doch, nur so ließe sich „die ursprüngliche Definition des Jungpaläolithikums, dessen Bedeutung als archäologische Stufe sicher nicht zu bestreiten ist, etwa beibehalten." (1967, S. 261)

Auch hier werden die Gliederungsprinzipien mißachtet und unbekümmert bald phaseologisch, bald chronologisch bestimmte Grenzpositionen durcheinandergeworfen. Zudem erstaunt, daß H. Müller-Beck das „Chatelperronien, das mit dem früheren älteren Aurignacien identisch ist" (1967, S. 238), als älteres Périgordien anführt, welchem das einstige jüngere Aurignacien als jüngeres Périgordien nachgestellt wird; denn dieses Festhalten an dem von D. Peyrony (1933, S. 558, 559 Tab.) eingeführten Périgordien betont zum einen das Gemeinsame oder doch Verbindende seiner durch das typische Aurignacien getrennten Glieder, wohingegen zum anderen die derart herausgestellte Beziehung des älteren zum jüngeren Périgordien durch die einbezogene Grenze zwischen Alt- und Jungpaläolithikum negiert wird — ein vom Sachlichen her gewiß ungewöhnliches und widersinniges Vorgehen. Bei einem so gewählten Abgrenzen der jüngeren Altsteinzeit stellt sich die Frage, warum nicht anstatt des durch Annahmen und Vorstellungen belasteten Begriffs Périgordien die für das Ordnen und Werten des Fundbestandes ungleich geeigneteren, von D. A. E. Garrod (1938, S. 19, 23) begründeten Namen Châtelperronien und Gravettien verwendet werden. Eine weitere und gewichtigere Frage aber ist jene, ob denn das als älteres Périgordien angesprochene Châtelperronien mit H. Müller-Beck noch in den „Endbereich des oberen westeuropäischen Altpaläolithikums" (1967, S. 238) verwiesen werden darf, oder ob es im Jungpaläolithikum belassen werden sollte. Hierauf ist zu antworten, daß das räumlich offenbar auf Frankreich beschränkte Châtelperronien mit Recht den miolithischen Kulturen Europas zugezählt wird.

Demnach ist kein Grund gegeben, die für die Geschichte der Menschheit so bedeutsame Grenze zwischen den protolithischen Kulturen der älteren sowie der mittleren und den miolithischen Kulturen der jüngeren Altsteinzeit in ihrer Lage abzuändern und damit in ihrem Wert zu mindern. Es ist dies eine Zeitenwende, welche ergologisch wie ökonomisch-soziologisch ausgeprägt, durch eine merkliche Häufung von Kulturgütern, vor allem aber durch das Aufscheinen der bildenden Kunst im ausgehenden Eiszeitalter Europas gekennzeichnet wird.

Das Mittelpaläolithikum

Die Altsteinzeit nicht nur in eine frühe oder ältere und späte oder jüngere zu teilen, sondern auch noch eine mittlere abzugliedern, ist ein zwar oft gerügtes, doch viel geübtes Unterfangen. „Richtet man den Blick auf den Inhalt, so sind in dem Gebiet, in dem diese Gliederung entwickelt wurde (zumal West-, dazu auch Mitteleuropa), die Unterschiede zwischen Jungpaläolithikum und Mesolithikum und zwischen Alt- und Mittelpaläolithikum erheblich geringer und anderer (zum Teil mehr prak-

Grenze zwischen	K. J. Narr 1957	H. Müller - Beck 1967 entweder	oder	Grenze zwischen
			O. Jung-pleistozän	Jungpaläo-lithikum
Jungpaläo-lithikum		Aurignacien		
	Chatelperronium	Ä. Périgordien	M. Jung-pleistozän	
	Mousterium			O. Altpaläo-lithikum
Mittelpaläo-lithikum		U. Jungpleistozän		
Altpaläo-lithikum		O. Mittelpleistozän		Altpaläo-lithikum

Tab. 5

tischer als wesentlicher) Art als die zwischen Mittel- und Jungpaläolithikum." (K. J. Narr 1966, S. 21) Das Abgrenzen einer mittleren gegen eine ältere Altsteinzeit bereitet folglich gewisse Schwierigkeiten, insonderheit wenn, wie beispielsweise neuerdings von G. Bosinski, „mit dem Auftreten der präparierten Kernsteine die untere Grenze des Mittelpaläolithikums zu fixieren" (1965, S. 8) und damit phaseologisch zu definieren versucht wird. Wertet man die mittlere Altsteinzeit dagegen als Zeitstufe der chronologischen Gliederung, so empfiehlt es sich, sie mit dem Eem-Interglazial, also an der Wende vom Mittel- zum Jungpleistozän, beginnen zu lassen, und dem entspricht auch der Zeitansatz H. Müller-Becks (1967, S. 186 Tab. 7) für das

in Westeuropa mit dem Spätacheuléen einsetzende obere Altpaläolithikum, wie er das Mittelpaläolithikum fernerhin angesprochen wissen möchte.

„Dieser Begriff des ‚Mittelpaläolithikums' ist aber nur schwer vom Altpaläolithikum abzusetzen, und er soll deshalb auch hier nicht als eigenständige Stufe benutzt werden." (1967, S. 184)

„Auf den Begriff der Mittleren Altsteinzeit (Mittelpaläolithikum) soll, wie schon gesagt, hier verzichtet werden. Er ließe sich allenfalls wieder geologisch-stratigraphisch durch den Beginn des Jungpleistozäns vom Altpaläolithikum abtrennen. Da aber sonst keine wesentlichen neuen Unterschiede in der technologischen Entwicklung auftreten, würde eine solche Teilung mehr Verwirrung als Klärung mit sich bringen." (1967, S. 195)

„Die Einführung eines eigenständigen Mittelpaläolithikums erscheint uns in dieser Situation unnötig und belastend. Um so mehr als eine Abgrenzung gegen das eigentliche Altpaläolithikum wegen der noch geringen Zahl der Inventare aus dem späten Mittelpleistozän und frühen Jungpleistozän praktisch unmöglich ist. Der Begriff oberes Altpaläolithikum wird der gegenwärtigen Situation sicher besser gerecht." (1967, S. 232)

„Im oberen Altpaläolithikum, eine archäologische Unterstufe, die dem noch häufig benutzten ‚Mittelpaläolithikum' entspricht und die wir schematisch mit dem Anfang des Jungpleistozäns beginnen lassen, setzen sich zunächst die regionalen Traditionen fort." (1967, S. 308)

Das Mittelpaläolithikum sollte demnach als Zeitstufe entfallen, dennoch wird der gemeinhin so angesprochene Abschnitt der Altsteinzeit vom Altpaläolithikum abgegliedert, gesondert besprochen und als oberes Altpaläolithikum herausgehoben, ohne daß die Folgerung gezogen würde, diesem ein unteres Altpaläolithikum voranzustellen. Solch mehrfache Inkonsequenz ist schwerlich geeignet, zu überzeugen, und es dürfte geraten sein, der mittleren Altsteinzeit ihren angestammten Namen zu belassen.

Ergebnis und Folgerung

1. In der von H. Müller-Beck vorgelegten Gliederung des Pleistozäns ist das Umbenennen des Ältest- in ein Frühpleistozän als unbegründet und die den Gegebenheiten widersprechende Dreiteilung von Mittel- wie Jungpleistozän als unstatthaft abzulehnen. (Vgl. Abb. 1, Tab. 1.)
2. Es besteht keine Veranlassung, die zweifache Gliederung der Urgeschichte in chronologische und phaseologische Einheiten aufzugeben, zumal das von H. Müller-Beck geübte Vermengen beider statt der anzustrebenden Ordnung eine schwer durchschaubare Wirrnis schafft. (Vgl. Abb. 2, Tab. 2.)
3. Mit H. Müller-Beck vom Alt- ein Frühpaläolithikum abgliedern zu wollen, verbieten allein schon die von ihm gegebenen widersprüchlichen Definitionen, nach welchen die Grenze beider Einheiten um Jahrhunderttausende schwankt. (Vgl. Tab. 3.)
4. Die Angaben H. Müller-Becks über das Einsetzen des Jungpaläolithikums, über dessen Begrenzung und Umfang, sind teils unstimmig, teils fragwürdig und nicht geeignet, seinen Behauptungen beipflichten zu können. (Vgl. Tab. 4.)
5. Eine klare Abgrenzung findet sich bei H. Müller-Beck nur dort, wo er keine Grenze sehen will, am Beginn seines oberen Altpaläolithikums, welches mit gutem Grund weiterhin Mittelpaläolithikum genannt werden sollte. (Vgl. Tab. 5.)
6. Die urgeschichtliche Dokumentation spiegelt in ihrer Abfolge zugleich das jeweilige Vermögen der vorzeitlichen Menschen wider und vermag derart die Be-

funde der Paläanthropologie zu bekräftigen und zu ergänzen; aus Leichenresten und Lebensspuren läßt sich so die leibliche Entwicklung wie die geistige Entfaltung der Menschheit bis zum Ende des Eiszeitalters ermitteln. (Vgl. Abb. 3.)

Pleistozäne Hominiden	ohne jungpleistozäne Archaeanthropi ohne mittelpleistozäne Neanthropi			
Familia	Hominidae			
Subfamilia	Australopithecinae	Homininae		
Genus	Australopithecus Paranthropus	Pithecanthropus	Homo	
Menschengruppe	Praeanthropi Vormenschen	Archaeanthropi Frühmenschen	Palaeanthropi Altmenschen	Neanthropi Neumenschen
Kulturform	Protolithikum Wildbeuterkulturen			Miolithikum Jägerkulturen
Gerätegebrauch Gerätefertigung				
Feuernutzung Feuererzeugung				
Kulthandlung Totenbestattung				
Kunstäußerung Selbstdarstellung				
Zeitstufe	Altpaläolithikum Ältest-/ Alt- / Mittelpleistozän		Mittel -/ Jungpaläolithikum Jungpleistozän	

Abb. 3 Übersicht der pleistozänen Hominiden.

Dem Aufgliedern der Hominiden in Unterfamilien und Gattungen folgt die Einteilung in Gruppen unterschiedlicher Wertigkeit, wobei deren Namen, da nicht von jenen der Typusgattungen abgeleitet, keine taxionomische Gültigkeit zukommt. Die üblich gewordenen deutschen Bezeichnungen dieser Gruppen sind beigefügt, dagegen ist das Begriffspaar Jetztmenschen für den *Homo sapiens* und Urmenschen für alle sonstigen vorzeitlichen Hominiden nicht in die Übersicht aufgenommen. Unberücksichtigt bleiben ferner die Archaeanthropi jungpleistozänen Alters, wie die Funde von Ngandong oder Broken Hill, und die ältesten Neanthropi, welche im Mittelpleistozän Europas mit *Homo steinheimensis* einsetzen.

An der Abfolge von Prae- und Archaeanthropi zu Palae- und Neanthropi läßt sich die leibliche Entwicklung der pleistozänen Menschheit aufzeigen, und dieser wird ihre geistige Entfaltung anzufügen und zuzuordnen versucht. Als entscheidend für das Bewältigen der Umwelt werden das Gebrauchen und Fertigen von Gerät sowie das Nutzen und Erzeugen von Feuer herausgestellt. Diesen schon früh im Protolithikum erworbenen Fähigkeiten schließen sich weitere Zeugnisse menschlicher Geistigkeit an: Mit Wildbeutern der Gattung *Homo* treten erste Hinweise auf Kulthandlung und Totenbestattung auf, und die spezialisierten und differenzierten Jägerkulturen des *Homo sapiens* bringen im Miolithikum das Aufblühen der eiszeitlichen Kunst sowie das Bestreben und Vermögen des Menschen, sich selbst darzustellen.

Nachwort

Die vergangenes Jahr erneut vorgelegte „Urgeschichte der Menschheit" zum Anlaß kritischer Erörterungen wählen zu müssen, ist eine nur zögernd übernommene Aufgabe, fühle ich mich doch dem 1962 verstorbenen Begründer dieses Werkes, Professor Dr. Rudolf Grahmann, auch über den Tod hinaus vielfältig zu Dank ver-

Abb. 4 Auf einer Exkursion im September 1950.

RUDOLF GRAHMANN, am 7. November 1888 zu Leipzig geboren, studierte in Freiburg, Halle und Leipzig und promovierte gegen Ende des Ersten Weltkriegs an der philosophischen Fakultät der Leipziger Universität. Die bereits im Sommer 1914 abgeschlossene, doch erst 1920 veröffentlichte Dissertation „Der Jura der Pfirt im Ober-Elsaß" war zugleich „Ein Beitrag zur Kenntnis der Geschichte des Oberrheintalgrabens". Das weitere Forschen aber galt zunächst seiner sächsischen Heimat, der er lange Jahre als Landesgeologe dienen sollte. Eine stattliche Anzahl geologischer Karten 1 : 25 000 samt Erläuterungen zeugt neben manch bedeutsamer Abhandlung von diesem Wirken, welches mit dem Zweiten Weltkrieg sein Ende finden mußte. Neue Aufgaben wurden ihm dann als Oberregierungsrat bei der Bundesanstalt für Gewässerkunde, zunächst in Bielefeld, später in Koblenz, und als Leiter des Hydrogeologischen Arbeitskreises beim Bundesministerium für Wirtschaft gestellt — Aufgaben, von denen gleichfalls einschlägige Veröffentlichungen, wie das 1958 vorgelegte Werk „Die Grundwässer in der Bundesrepublik Deutschland und ihre Nutzung", künden.

Die besondere Liebe RUDOLF GRAHMANNS aber galt der Quartärforschung und der Urgeschichte — Wissensgebiete, welche er, der Geologe, durch eine Vielzahl weitgestreuter Untersuchungen und durch die dem Gedächtnis seines im Osten gefallenen Sohnes gewidmete „Urgeschichte der Menschheit" wesentlich gefördert und bereichert hat. Späte Anerkennung fand dieses unermüdliche Schaffen durch seine Ernennung zum Honorarprofessor an der Universität Mainz, wo er 1954 einen Lehrauftrag für Eiszeitforschung erhielt, und durch die Verleihung der Albrecht-Penck-Medaille der Deutschen Quartärvereinigung im Jahre 1958.

pflichtet und zudem seinem Buch durch tätigen Anteil an der Gestaltung der Zweitauflage besonders verbunden. Eine Stellungnahme zur jetzigen Neubearbeitung wird dieser doppelten Bindung wegen trotz aller Zurückhaltung hinsichtlich Umfang wie Inhalt zu einer jener widrigen und freudlosen Aufgaben, die man von sich weisen möchte und dennoch durchzuführen hat, um eines großen Toten ohne Schuld gedenken zu können.

Solch persönlicher Verpflichtung gesellt sich jene gegenüber all denen bei, welche nach diesem Werk greifen, und deshalb wird die Kritik gerade auch durch den Erfolg der früheren Auflagen des von R. GRAHMANN „als Einführung in diesen Wissenszweig" (1952, S. 7) geschriebenen Buches, welches „in allen von ihm angesprochenen Fachkreisen beste Aufnahme" (1956, S. 9) fand, herausgefordert und zugleich gerechtfertigt; denn dieses Werk nimmt, wie H. MÜLLER-BECK im Vorwort der Neubearbeitung betont, „unterdessen im archäologischen Schrifttum einen festen Platz ein." (1967, S. VIII) Man hätte folglich von einer Neuauflage gewiß Besseres erwarten dürfen als in ihr gegeben wurde. Dies gilt nicht allein, doch besonders hinsichtlich der Gliederung des Eiszeitalters und der Urgeschichte; Grenzen und Einheiten, Namen und Begriffe werden derart sorglos gewandelt, daß man sich einer bereits vor Jahrzehnten vorgebrachten Klage erinnern sollte:

„Leider halten viele Forscher zu wenig auf terminologische Reinlichkeit und werfen solche verschiedene Begriffe immer wieder durcheinander; wo sie dabei nicht selber konfus sind, machen sie es wenigstens andere."

„Zur Terminologie des Paläolithikums" von O. MENGHIN (1926, S. 10).

Nachweise

Abb. 1
H. MÜLLER-BECK in R. GRAHMANN & H. MÜLLER-BECK (1967, S. 18 Tab. 2)
P. WOLDSTEDT (1966, Taf. 1)
G. LÜTTIG (1966, S. 192 Abb. 1)

Abb. 2
K. D. ADAM (1963, S. 755 Tab. 4; 1964, S. 8 Tab. 8; 1966, S. 12 Tab. 3)
K. J. NARR (1957, S. 213 Tab. 1; 1963, S. 9 Tab. 1)

Abb. 3
K. D. ADAM (Entwurf 1967)

Abb. 4
K. D. ADAM (Aufnahme 1950)

Tab. 1
K. D. ADAM (1963, S. 755 Tab. 4; 1964, S. 8 Tab. 8; 1966, S. 12 Tab. 3)
H. MÜLLER-BECK in R. GRAHMANN & H. MÜLLER-BECK (1967, S. 18 Tab. 2)

Tab. 2
K. J. NARR (1957, S. 4—7, 8—24)
H. MÜLLER-BECK in R. GRAHMANN & H. MÜLLER-BECK (1967)
(vgl. Angaben zu Tab. 3—5)

Tab. 3
H. Müller-Beck in R. Grahmann & H. Müller-Beck (1967)
(vgl. Hinweise in „Die Abgrenzung von Früh- zu Altpaläolithikum")

Tab. 4
K. J. Narr (1957, S. 12—20)
B. Klima (1966, S. 257—263, 258 Tab.)
H. Müller-Karpe (1966, S. 47—57)
H. Müller-Beck in R. Grahmann & H. Müller-Beck (1967)
(vgl. Hinweise in „Die Abgrenzung von Alt- zu Jungpaläolithikum")

Tab. 5
K. J. Narr (1957, S. 10—12)
H. Müller-Beck in R. Grahmann & H. Müller-Beck (1967)
(vgl. Hinweise in „Das Mittelpaläolithikum")

Schrifttum

Adam, K. D.: Zur Großgliederung des mitteleuropäischen Pleistozäns. 4 Tab. — Z. deutsch. geol. Ges., Hannover Bd. 115 (1963) S. 751—757.

— Die Großgliederung des Pleistozäns in Mitteleuropa. 8 Tab. — Stuttgarter Beitr. Naturk. staatl. Mus. Naturk., Stuttgart Nr. 132 (1964) S. 1—12.

— Quartärforschung am Staatlichen Museum für Naturkunde in Stuttgart. 11 Abb. 4 Tab. — Stuttgarter Beitr. Naturk. staatl. Mus. Naturk., Stuttgart Nr. 167 (1966) S. 1—14.

Bosinski, G.: Abschläge mit fazettierter Schlagfläche in mittelpaläolithischen Funden. 6 Taf. — Fundber. Schwaben, Stuttgart, Neue Folge Bd. 17 (1965) S. 5—10.

Garrod, D. A. E.: The Upper Palaeolithic in the Light of Recent Discovery. 4 Taf. 7 Abb. — Proc. prehist. Soc., Cambridge, New Series Bd. 4 (1938) S. 1—26.

Grahmann, R.: Urgeschichte der Menschheit. Einführung in die Abstammungs- und Kulturgeschichte des Menschen. — Stuttgart 1952. 311 S. 1 Titelbild 110 Abb. 7 Tab. 5 Karten 1 Beiblatt.

— Urgeschichte der Menschheit. Einführung in die Abstammungs- und Kulturgeschichte des Menschen. — 2. Aufl. Stuttgart 1956. 408 S. 16 Taf. 143 Abb. 10 Tab. 11 Karten 1 Beiblatt.

Grahmann, R. & Müller-Beck, H.: Urgeschichte der Menschheit. — 3. Aufl. Stuttgart, Berlin, Köln & Mainz 1967. XVI + 379 S. 8 Taf. 145 Abb. 10 Tab. 12 Karten.

Klima, B.: Die materielle Kultur des europäischen Jungpaläolithikums. 2 Taf. 4 Abb. — In: Handbuch der Urgeschichte. Herausgegeben von K. J. Narr. Bd. 1. Bern & München 1966. S. 241—268.

Lüttig, G.: Eiszeit — Stadium — Phase — Staffel. Eine nomenklatorische Betrachtung. 3 Abb. — Geol. Jb., Hannover Bd. 76 (1959) S. 235—260.

— Prinzipielles zur Quartär-Stratigraphie. 1 Taf. 1 Abb. — Geol. Jb., Hannover Bd. 82 (1966) S. 177—202.

Menghin, O.: Zur Terminologie des Paläolithikums. — Wiener prähist. Z., Wien Jg. 13 (1926) S. 7—13.

— Weltgeschichte der Steinzeit. — Wien 1931. XVI + 648 S. 1029 Abb. 7 Karten.

Müller-Beck, H.: Die frühe und mittlere Altsteinzeit in Europa, Nordafrika und Vorderasien. 9 Abb. — In: Handbuch der Urgeschichte. Herausgegeben von K. J. Narr. Bd. 1. Bern & München 1966. S. 134—157.

Müller-Beck, H. in Grahmann, R. & Müller-Beck, H. 1967.

Müller-Karpe, H.: Handbuch der Vorgeschichte. — Bd. 1. München 1966. XII + 389 S. 274 Taf.

Narr, K. J.: Vorderasien, Nordafrika und Europa. 2 Tab. 9 Karten. — In: Abriss der Vorgeschichte. Bearbeitet von K. J. Narr, W. Schulz-Weidner, C. von Fürer-Haimendorf u. a. München 1957. S. 1—84, 213, 220—223.

— Kultur, Umwelt und Leiblichkeit des Eiszeitmenschen. Studien zu ihrem gegenseitigen Verhältnis. — Stuttgart 1963. VIII + 142 S. 9 Abb. 2 Tab. 5 Karten.

Adam, Karl Dietrich. 1969. "Zur Großgliederung der Altsteinzeit Europas." *Stuttgarter Beiträge zur Naturkunde* 207, 1–16.

View This Item Online: https://www.biodiversitylibrary.org/item/104643
Permalink: https://www.biodiversitylibrary.org/partpdf/241901

Holding Institution
Smithsonian Libraries and Archives

Sponsored by
Biodiversity Heritage Library

Copyright & Reuse
Copyright Status: In copyright. Digitized with the permission of the rights holder.
License: http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/
Rights: https://biodiversitylibrary.org/permissions

This document was created from content at the **Biodiversity Heritage Library**, the world's largest open access digital library for biodiversity literature and archives. Visit BHL at https://www.biodiversitylibrary.org.

This file was generated 22 September 2023 at 02:01 UTC